

Alphabetisierung auf dem Weg zum sozialintegrativen Arbeiten

Konzeption und Erkenntnisse zum Entwicklungsstand an Volkshochschulen

Die Sozialintegrative Alphabetisierungsarbeit greift Handlungsansätze der Integrativen Erwachsenenbildung und der Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit auf und konkretisiert sie für die Arbeit mit funktionalen Analphabeten. Sozialintegrative Alphabetisierungsarbeit koordiniert unterschiedliche Handlungsprozesse, die Schriftsprachfähigkeiten spezifisch thematisieren: Lernangebote, Ansprache- und Beratungsprozesse und die Zusammenarbeit von Institutionen in Netzwerken. Durch eine bundesweit repräsentative quantitative Untersuchung an Volkshochschulen wurde ermittelt, inwieweit dort sozialintegrative Arbeit im Bereich der Alphabetisierung bereits erkannt und umgesetzt wird und welche Entwicklungsrichtungen erkennbar sind.

1. Einführung

Sozialintegrative Alphabetisierung – ein neuer Name für eine bekannte Arbeit? Im Projekt EQUALS¹ wurde der hier vorgestellte Ansatz fundiert und für die Weiterentwicklung der Alphabetisierungsarbeit an sechs Modellstandorten zugrunde gelegt. Eine bundesweit repräsentative quantitative Untersuchung an Volkshochschulen (VHS) hat sich damit beschäftigt, inwieweit sozialintegratives Arbeiten in dieser Organisation bereits erkannt und umgesetzt wird und welche Entwicklungsrichtungen markiert werden können. Der Beitrag diskutiert diese Befragungsergebnisse und verdeutlicht damit die Möglichkeiten sozialintegrativen Arbeitens für die Volkshochschulen.

Inhaltlich umfasst der Begriff der Sozialintegrativen Alphabetisierungsarbeit unterschiedliche (professionelle) Handlungsprozesse, in denen Schriftsprachfähigkeiten

1 EQUALS steht für „Erhöhung von Effizienz und Qualität in der Alphabetisierung durch Lebensweltforschung und Entwicklung sozialintegrativer Beratungs- und Lernangebote“. Das Projekt läuft von Oktober 2007 bis September 2010 und wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter den Förderkennzeichen 01AB0733-01, -02 und -03 gefördert. Es wird gemeinsam durchgeführt vom Deutschen Volkshochschul-Verband e.V. (DVV) und der Arbeitsstelle Praxisberatung, Forschung und Entwicklung (apfe) an der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren. Den Fachkräften, die sich für die Beantwortung des Fragebogens Zeit genommen haben, sei hiermit herzlich gedankt. Weitere Informationen zum Projekt sind unter www.dvv-vhs.de/servlet/is/42069/ zu finden.

spezifisch thematisiert sowie ganzheitlich und lebensweltorientiert behandelt werden: Lernangebote, Ansprache- und Beratungsprozesse sowie die Netzwerkarbeit (vgl. Schneider 2008).

Sozialintegrative Alphabetisierungsarbeit knüpft damit an Handlungsansätze der Integrativen Erwachsenenbildung (vgl. Dohmen 1990; Siebert 2004) und der Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit (vgl. Thiersch 1995) an und spezifiziert diese für die Arbeit mit einer neuen Adressatengruppe. In die Entwicklung des Konzeptes und der Konkretisierung für die Arbeit mit funktionalen Analphabeten fließen Erkenntnisse aus der Lebensweltforschung ein, wie sie im PASS-alpha-Projekt² (vgl. Schneider u.a. 2008) zum Funktionalen Analphabetismus begonnen wurde und im Projekt EQUALS fortgesetzt wird. Die Forschung soll einerseits die Situation von Menschen erhellen, die aus unterschiedlichen Gründen keine Zugänge zu institutionellen Bildungsprozessen haben, andererseits sollen die zur Anwendung gebrachten Formen der Alphabetisierungsarbeit aus der Sicht der Lernenden evaluiert werden.

Sozialintegrative Alphabetisierungsarbeit wird durch Sozialintegration in dreifacher Hinsicht spezifiziert:

1.1 Sozialintegration als Interaktion

Für eine gelingende Interaktion mit funktionalen Analphabeten ist das individuelle Verstehen eine zentrale Bedingung; es muss sich sowohl in Ansprachesituationen als auch in Lernsettings und Unterstützungsgesprächen bewähren. Sozialintegration wird in ihrer ganzheitlichen und lebensweltorientierten Dimension als Anschluss an die relevanten Weltbezüge (Habermas 1981) und Deutung des konkreten Menschen verstanden, auf die sich Integration in dreifacher Weise bezieht:

- Die personale Integration bezieht sich auf die zweckfreie Anerkennung von Menschen und die Förderung ihrer Persönlichkeitsentwicklung.
- Die inhaltliche Integration schließt an die objektiven Gegebenheiten der Lebenspraxis der Menschen und deren Anforderungen in Bezug auf Lesen und Schreiben an. Der pädagogische Prozess orientiert sich an der Lebenswelt des Einzelnen und ihren Anforderungen. Auf die Inhalte der Lebenspraxis der Menschen geht man mit entsprechenden didaktischen Schriftsprachvermittlungsformen ein. Dabei können sich formale und informelle Lernprozesse ergänzen.
- Das Mittel sozialer Integration ist eine beziehungsorientierte Kommunikation, in der betroffene Menschen in Lehr-Lernbeziehungen, Ansprache- und Beratungsbeziehungen sowie in Gruppen kontinuierlich Sicherheit und soziale Zugehörigkeit erfahren. Ein Fokus richtet sich darauf, sichere und verlässliche Beziehungen zu gestalten, um Lernprozesse zu ermöglichen. Soziale Integration zielt auf den

2 PASS alpha – Pro Alphabetisierung. Wege in Sachsen. 2004–2006 gefördert vom Sächsischen Staatsministerium für Kultus

Raum und die vollzogene soziale Integration und Teilhabe in relevanten gesellschaftlichen Bereichen.

1.2 Sozialintegration in der Intention

Das Ziel der sozialintegrativen Alphabetisierungsarbeit ist die Sozialintegration betroffener Menschen. Dieser Zielpunkt ist allerdings in der Tradition von Erwachsenenbildung und Sozialer Arbeit zweifach definiert: einerseits in der Erlangung sozialer Kompetenzen zur Lebensbewältigung und in der Unterstützung von Persönlichkeitsentwicklung und Selbstbestimmung, andererseits in der Ausrichtung auf die Erfüllung von Inklusionsvoraussetzungen (z.B. berufsorientiertes Lesen- und Schreibenlernen). Menschen, die in Abhängigkeiten leben und auf die Einschätzungen Dritter angewiesen sind, erleben an ihrem Arbeitsplatz die Spannung zwischen der Erfüllung von Mindestanforderungen und einer zweckfreien Persönlichkeitsentwicklung und ihrer Gestaltungsfähigkeiten. Es geht uns darum, diese Spannung stetig zu reflektieren und eine „selbstbestimmte“ Sozialintegration anzustreben. Wissen über konkrete Lebenswelten von Menschen darf nicht zu noch mehr Kontrolle und Abhängigkeit führen, sondern soll helfen, Gestaltungsfähigkeiten zu entdecken und zu stärken.

Sozialintegrative Alphabetisierungsarbeit handelt stets im Wissen um strukturelle Benachteiligung und soziale Ungleichheit. Sie muss individuelle Lebenssituationen und gesellschaftliche Lebenslagen wahrnehmen, ohne den Menschen in Bezug auf die momentane Situation bzw. den sozialen Status individuelles Versagen zuzuschreiben. Sozialintegrative Alphabetisierungsarbeit muss realistische Integrationsmöglichkeiten erarbeiten und wirksame Formen zur Unterstützung initiieren. Es gilt, Integration als gegenseitigen Prozess zu verstehen.

1.3 Sozialintegration als institutionelle Konsequenz

Für das Gelingen sozialintegrativer Prozesse sind Anregungen pädagogischer und sozialpädagogischer/sozialarbeiterischer Art notwendig. Es besteht die berechtigte Annahme, dass bei Menschen, die in ihren bisherigen Lebensvollzügen Lesen und Schreiben nicht thematisiert haben, nicht nur die eine oder die andere Kompetenz ihre Adressierung in Bezug auf Lesen- und Schreibenlernen erfolgreich übernehmen kann. Sozialintegration bedeutet in der Konsequenz die Verknüpfung und Handlungskoordination auf der Ebene der einzelnen Institution und auf der Ebene des Netzwerkes. Netzwerke können heterogene Handlungsformen zusammenbringen und für die Intervention unter der Beachtung der Weltbezüge betroffener Menschen die erfolgversprechenden Bedingungen herstellen:

- für die personale Integration die differenzierte Verständigung und Wahrnehmung der Situation funktionaler Analphabeten, weg von Klischees zum Denken neuer Handlungsideen,

- für die inhaltliche Integration die Verknüpfung unterschiedlicher Handlungsformen, die sich auf die lebenspraktischen Situationen funktionaler Analphabeten beziehen,
- für die soziale Integration die Gestaltung von Lernorten als Orte sozialer Integration in Sozialräumen.

Das Besondere im Ansatz sozialintegrativer Alphabetisierungsarbeit sehen wir in der Systematisierung und Umsetzung mehrerer Handlungsformen, die in einer passenden personenbezogene Weise auf die betroffenen Menschen zugehen und eine gelingende Interaktion in Gang setzen. Erfüllt werden soll dies einerseits in der direkten Arbeit mit den betroffenen Menschen durch die Reflexion und Methodisierung anerkennungs- und beziehungsorientierter Arbeit sowie durch die Erprobung neuer Lernorte und Lernformen. Andererseits soll dafür durch Lernprozesse der Fachkräfte und die Verknüpfung verschiedener Handlungsformen im Netzwerk eine Basis geschaffen werden.

Das Projekt EQUALS hat einen Praxisentwicklungs- und -forschungsfokus an die Stelle der Netzwerke und Netzwerkarbeit gesetzt. An sechs Modellstandorten in Deutschland werden Netzwerke der Alphabetisierung – lokale Alpha-Bündnisse – begleitet und erforscht. Bei diesem Entwicklungsschwerpunkt gehen wir davon aus, dass individuelles Verhalten sehr stark mit dem Blick auf strukturelle Zwänge und Gelegenheiten sowie durch die sozialen Einbettungen von Akteuren zu interpretieren ist. Das bedeutet, dass funktionale Analphabeten wie Fachkräfte in ihren Definitionsprozessen und Handlungsideen – bspw. zum Funktionalen Analphabetismus – die Interpretationen und Handlungsspielräume der Umgebung (Angehörige, Berater/innen bei den Betroffenen; Kolleg/inn/en, Freunde, Ausbildungseinrichtungen, professionelle Netzwerke bei Fachkräften) übernehmen. Wir gehen davon aus, dass eine differenziertere Sicht der Fachkräfte auf das Phänomen des Funktionalen Analphabetismus und die damit notwendige Initiierung der Sozialintegrativen Alphabetisierungsarbeit auch die Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten verändert, die sich auf die Wahrnehmung der Situation betroffener Menschen auswirken. Die Lernprozesse in der Netzwerkarbeit sind auf Perspektivenwechsel, die Verbesserung der gegenseitigen Wahrnehmung unter den Institutionen sowie auf die Differenzierung und Anerkennung der Situationen funktionaler Analphabeten angelegt.

2. Befragung der Volkshochschulen

Wie die Rahmenbedingungen an Volkshochschulen und der Entwicklungsstand bei der Realisierung Sozialintegrativer Alphabetisierungsarbeit aussehen, hat eine Befragung des Projektes EQUALS im April/Mai 2008 untersucht.

Auf der Ebene der Angebote können insbesondere Merkmale, die eine individuelle Förderung und Differenzierung der Angebote ermöglichen, als geeignete Rahmenbedingungen sozialintegrativer Arbeitsweise gelten:

- Die Zahl der Teilnehmer/innen pro Kurs erlaubt es, auf die Bedarfe der Einzelnen und ihren jeweiligen Lernstand einzugehen.
- Die Kursangebote sind nach Leistungsstand, Intensität und Tageszeit differenziert, um dem individuellen Bedarf entsprechend gewählt werden zu können.
- Im Erstgespräch werden neben dem Grad der Schriftsprachkompetenz auch Erwartungen, Motive, Lebensgeschichte und Lernerfahrungen thematisiert.
- Beratungs- und Unterstützungsangebote umfassen neben der Lernberatung weitere relevante Bereiche wie Unterstützung in Behördenangelegenheiten, psychosoziale Beratung oder Schuldnerberatung.

Hinsichtlich der Kooperation wurden Merkmale erfasst, die der Erweiterung der Perspektive von Alphabetisierung Rechnung tragen. Die Ziele begrenzen sich nicht auf die Entwicklung von Schriftsprachkompetenz, sondern orientieren sich nach der damit angestrebten gesellschaftlichen Integration der Teilnehmer/innen. Sie beinhalten auch die Arbeit an gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die Inklusion unterstützen. Daher sind möglichst viele relevante Prozesse und Akteure einzubeziehen:

- Die Kooperation bezieht sich neben der Vermittlung in Angebote auch auf die Entwicklung gemeinsamer Angebote oder auf eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit.
- Unterschiedliche professionelle Handlungsformen der zusammenarbeitenden Institutionen werden im Sinne einer umfassenden Förderung verknüpft.
- Kooperierende Organisationen gehen gemeinsame Lernprozesse ein, um die Qualität weiterzuentwickeln und neue Angebote zu realisieren.

Mittels eines Fragebogens wurden rund 480 Volkshochschulen zu Alphabetisierungskursen für Deutschsprachige befragt, die im Frühjahrssemester 2008 stattfanden. Angeschrieben wurden alle Volkshochschulen, die in der zu diesem Zeitpunkt aktuellsten Volkshochschulstatistik von 2006 (vgl. Reichart/Huntemann 2007) einen Alphabetisierungskurs angegeben hatten oder im Lernportal ich-will-lernen.de mit einem entsprechenden Angebot registriert waren. Eine vergleichbare, bundesweit repräsentative Erhebung wurde zuletzt 1994 durchgeführt (vgl. Weishaupt 1996). Die folgenden Inhalte wurden erfasst: Anzahl der Kurse und Teilnehmenden, Profile einzelner Kursangebote, Abbruchquote und -gründe, ergänzende Beratung und Unterstützung, wahrgenommener Entwicklungsbedarf und Kooperationsbeziehungen.

Im Frühjahrssemester 2008 fanden an 305 der befragten Volkshochschulen Kurse zur Erwachsenen-Alphabetisierung für Deutschsprachige statt. 223 sendeten den Fragebogen ausgefüllt zurück, was einer hohen Rücklaufquote von 73 Prozent entspricht. Hinsichtlich der Verteilung nach Bundesland, Einwohnerzahl, Bevölkerungsdichte und siedlungsstrukturellen Merkmalen sind die erhobenen Daten repräsentativ. Eine telefonische Nachbefragung, in der zumindest die Kurs- und Teilnehmerzahlen sowie das Vorliegen von Kooperation erfasst wurden, konnte bei 46 Volkshochschulen

durchgeführt werden. Diese Angaben liegen demgemäß von insgesamt 269 Volkshochschulen (88%) vor.

Die Abweichung der Kurszahlen im Vergleich zur Volkshochschulstatistik 2007 (vgl. Reichart/Huntemann 2008) erklärt sich im Wesentlichen dadurch, dass in der EQUALS-Befragung nur nach Kursangeboten für Deutschsprachige und nur nach den im aktuellen Semester durchgeführten Kursen gefragt wird. Die Statistik erfasst hingegen auch Kurse für Nicht-Deutschsprachige und Kurse eines ganzen Kalenderjahres, also von zwei Semestern.

In einer Delphi-Befragung mit zwei Erhebungsrunden wurden die Ergebnisse zur Kooperation vertieft. Es wurde vor allem herausgearbeitet, zu welchen Inhalten Kooperation erfolgt und welche Erfolgsfaktoren bzw. Hindernisse wahrgenommen werden. Dabei wurden 48 Volkshochschulen um Mitwirkung gebeten, die bei der Fragebogen-Erhebung besonders vielfältige Kooperationsbeziehungen angegeben hatten. Hiervon beteiligten sich 29 (60%) an der Delphi-Befragung.

3. Ergebnisse der Befragung

3.1 Profile der Kursangebote

An den erfassten 269 Volkshochschulen lernen 8.179 Teilnehmer/innen in 1.111 Alphabetisierungskursen für Deutschsprachige. Eine Volkshochschule führt im Mittel vier Kurse mit durchschnittlich je sieben Teilnehmer/innen pro Kurs durch (vgl. Schneider/Ernst 2008). Allerdings finden an etwas mehr als der Hälfte aller Volkshochschulen nur ein oder zwei Kurse statt. Lediglich ein Fünftel der Anbieter weist sechs und mehr Lernangebote auf. Die mittlere Zahl von Lernenden pro Kurs liegt bei 51 Prozent der Volkshochschulen bei sieben und darunter. Bei elf Prozent nehmen durchschnittlich mehr als zehn Personen an einem Alphabetisierungskurs teil.

Differenziert man den Zeitpunkt der Kursdurchführung nach Vormittag, Nachmittag und Abend, so wird deutlich, dass die Hälfte der Volkshochschulen (54%) nur Kurse in einem dieser Zeiträume durchführt. Überwiegend finden diese am Abend statt (31%). Relativ wenig Differenzierung ist auch bei der Intensität der Kurse zu beobachten. Mehr als zwei Drittel der Anbieter weisen im Angebotsportfolio diesbezüglich nur eine Kursform auf. Kurse im Umfang von bis zu zwei Unterrichtsstunden pro Woche werden von den meisten Volkshochschulen angeboten (62%). Kursumfänge von drei bis vier wöchentlichen Unterrichtseinheiten werden von 51 Prozent angegeben. Dagegen führen nur 17 Prozent der Volkshochschulen Kurse im Umfang von fünf bis neun Einheiten und nur zwei Prozent Angebote mit mehr als neun Stunden pro Woche durch.

Sieht man von Kursen für geistig Behinderte ab, die von 32 Prozent der Volkshochschulen durchgeführt werden, differenzieren die Anbieter nur wenig nach spezifischen Zielgruppen. Angegeben wurden Kurse für Arbeitslose (9%), für junge Er-

wachsene bis 25 Jahre (7%) sowie für Strafgefangene (4%). Neben den klassischen Alphabetisierungskursen werden von 48 Volkshochschulen (22%) weitere Kurse im Grundbildungsbereich angeboten, die sich ebenfalls an die Zielgruppe der funktionalen Analphabeten richten. Am häufigsten genannt wurden als Kursinhalte Rechnen/Mathematik (31 Volkshochschulen) und Computer (11 Volkshochschulen).

3.2 Beratungs- und Unterstützungsmaßnahmen

Fast alle Volkshochschulen (96%) führen mit neuen Lerner/inne/n ein Erstgespräch durch. Thematisiert werden die Erwartungen der Teilnehmenden, Motive für den Kursbesuch und der Stand der Schriftsprachkenntnisse. Bei zwei Dritteln der Volkshochschulen wird dabei auch über die Lebensgeschichte gesprochen. Weiterhin nannten die befragten Fachkräfte Informationen zum Kurs, zu den Rahmenbedingungen, den Schul- und Lernerfahrungen und zur momentanen Lebenssituation der Teilnehmenden als Gesprächsinhalte.

Lernberatung führen knapp 90 Prozent der Volkshochschulen mit mindestens jedem zweiten Teilnehmenden von Alphabetisierungskursen durch. Von 63 Prozent der Volkshochschulen wird diese Beratung für alle Lernenden erbracht. Hilfe beim Ausfüllen von Unterlagen leisten für mindestens die Hälfte ihrer Kursteilnehmer/innen etwa 60 Prozent der Volkshochschulen, Beratung in Behördenangelegenheiten etwa 40 Prozent. Ungefähr ein Drittel der Volkshochschulen berät bei psychosozialen Problemen oder unterstützt bei Bewerbungsschreiben. Eine Begleitung zu Ämtern sowie Beratung bei Schulden erfolgt bei 20 Prozent der Volkshochschulen. Lernberatung, Unterstützung bei Bewerbungen und Beratung in Behördenangelegenheiten sind Maßnahmen, die die Volkshochschulen fast immer als eigene Leistung erbringen. Häufiger durch externe Kooperationspartner erfolgen hingegen Schuldnerberatung (70%) und psychosoziale Beratung (31%).

3.3 Kooperation mit anderen Institutionen

Die befragten Volkshochschulen arbeiten vorrangig mit anderen Einrichtungen zusammen, wenn es um die Vermittlung von Teilnehmer/inne/n in Kurse der Volkshochschulen bzw. umgekehrt in Beratungsangebote der Partnerinstitutionen geht. Insgesamt kooperieren 92 Prozent der Volkshochschulen mit ARGEn, 83 Prozent mit Sozialämtern, 45 Prozent mit Erwerbsloseninitiativen und 35 Prozent mit Schuldnerberatungsstellen. Bei der Entwicklung und Durchführung von gemeinsamen Angeboten sowie bei Öffentlichkeitsarbeit wird von Volkshochschulen jedoch lediglich mit den ARGEn in nennenswertem Umfang kooperiert. Als weitere Kooperationspartner werden Wohlfahrtsverbände, Behinderteneinrichtungen, Beratungs- und Betreuungseinrichtungen genannt.

Die in der Alphabetisierung tätigen Fachkräfte geben an, dass an erster Stelle Angehörige und Freunde die Kursteilnahme initiieren (90% gelegentlich bis oft), an zweiter Stelle seien es die Teilnehmenden selbst (85%). Auch Mitarbeiter/innen der ARGE vermitteln die potenziellen Lerner/innen vergleichsweise häufig (67%), Sozialämter hingegen seltener (41%). Aus Schuldnerberatungsstellen und Erwerbsloseninitiativen werden kaum (über 86% selten oder nie) Lerner/innen in Kurse vermittelt. Weitere Einrichtungen, die die Kursteilnahme teilweise initiieren, sind z.B. Behinderteneinrichtungen, Arbeitgeber, Betreuungseinrichtungen und Wohlfahrtsverbände.

Die in der Delphi-Befragung am häufigsten angegebenen Inhalte von Kooperationen im Rahmen von Alphabetisierung sind die Gewinnung von Kursteilnehmer/innen, Absprachen bei der Planung von Kursinhalten und -zeiten sowie ein Informationsaustausch bezüglich einzelner Lerner/innen. Zur Teilnehmergeinnung zählen Öffentlichkeitsarbeit, Werbung und die direkte Ansprache der Betroffenen ebenso wie die Beratung und Qualifizierung von Multiplikatoren. Ausgetauschte Informationen beziehen sich meist auf die Kursteilnahme, die Lernmotivation und die Lernerfolge einzelner Teilnehmer/innen. In diesem Zusammenhang spielt auch die Bedarfsermittlung sowie die Beratung der Lerner/innen eine wichtige Rolle. Weiterhin sind die Finanzierung von Kursangeboten und die Organisation neuer Kurse oftmals für spezifische Zielgruppen wie Arbeitslose oder Senioren wichtige Inhalte der Zusammenarbeit.

Die dargestellten Kooperationen finden überwiegend informell und bilateral statt. Die Kontakte zu Partnern erfolgen dabei häufig unregelmäßig und nach Bedarf. Gleichwohl gibt es Kooperationen mit einigen Partnern, die kontinuierlich erfolgen. Genutzt werden Gelegenheiten, zu denen man sich aus anderen Anlässen begegnet, z.B. Arbeitskreise zu anderen Themen. Ein Anlass für die Kontaktaufnahme ist häufig der Besprechungsbedarf bezüglich einzelner Kursteilnehmer/innen. Angesichts informeller, gelegenheitsorientierter Kontakte sind die Kooperationen vielfach abhängig von personeller Kontinuität.

Durch Kooperationsverträge geregelte institutionalisierte Formen der Zusammenarbeit sind seltener, erfolgen im Rahmen von Projekten jedoch gelegentlich. Zudem finden mit einigen wichtigen Partnern, zum Beispiel der Arbeitsagentur oder dem Sozialamt, typischerweise ein- bis zwei Mal pro Semester regelmäßige Gesprächstermine statt. Auch die Multiplikatorenansprache über Flyer oder Trainingsmaßnahmen wird hier genannt.

Die Befragten bezeichnen ein gemeinsames Gesamtziel als zentralen Einflussfaktor für das Gelingen von Kooperation. Aus ihrer Sicht besteht dies darin, eine qualitativ hochwertige, teilnehmeradäquate Alphabetisierung und Grundbildung zu ermöglichen. Die Zusammenarbeit wird weiter gefestigt, wenn beide Partner eine hohe allgemeine Kooperationsbereitschaft mitbringen und ihren Teil zur Erreichung dieses Ziels engagiert beisteuern. Häufig hängt eine gute Kooperation von der Qualität der persönlichen Kontakte ab, die durch gegenseitigen Respekt und eine Vertrauensbasis gekennzeichnet sein sollten. Gelingende Zusammenarbeit wird zum Teil über Jahre

hinweg aufgebaut. Aber auch ein regelmäßiger Austausch, gelungene Absprachen sowie eine hohe Verlässlichkeit werden als wichtig eingeschätzt. Darüber hinaus gelten eine gegenseitige Offenheit, ein Eingehen auf die Interessen des anderen sowie eine Kommunikation auf Augenhöhe als zentrale Gelingensfaktoren. Zudem muss auf beiden Seiten die Weitergabe von Informationen auch über Hierarchieebenen hinweg und in die Breite der Mitarbeiterschaft erfolgreich gestaltet werden. Hindernisse für eine Kooperation werden zuvorderst bei Schwierigkeiten bezüglich der Kursfinanzierung gesehen.

4. Diskussion der Ergebnisse

Geht man davon aus, dass kleine Kursgruppen sowie ihre Differenzierung nach Interessen und Lernniveau individuelles Lehren und Lernen fördern, kann für etwa ein Fünftel der Volkshochschulen bestätigt werden, dass gute Voraussetzungen für sozial-integratives Arbeiten vorliegen. Diese weisen eine größere Zahl von Alphabetisierungskursen vor. Dazu zählen überwiegend die großen Institutionen in den größeren Städten. Die Mehrzahl der Anbieter hat angesichts von maximal zwei Kursen jedoch kaum die Möglichkeit, diese nach Zielgruppen, Kursinhalten, Leistungsstand, Intensität oder Tageszeit zu differenzieren. Dies belegen auch die wenigen zielgruppenspezifischen Kursangebote sowie die geringe Zahl von Volkshochschulen mit ergänzenden Grundbildungsangeboten. Bei der Hälfte der Volkshochschulen ist nach unserer Einschätzung mit sieben oder weniger Lerner/innen pro Kurs eine individualisierte Förderung grundsätzlich möglich.

Erstgespräche mit einer großen Themenbreite werden vor der Aufnahme eines Alphabetisierungskurses bei den meisten Volkshochschulen geführt. Beratung und Unterstützung wird zu vielen Themen, teilweise auch in Kooperation mit anderen Einrichtungen, in zahlreichen Volkshochschulen geleistet. Daher darf angenommen werden, dass die Fachkräfte viel über die Teilnehmer/innen der Kurse wissen. Durch enge Kontakte zu den betroffenen Menschen und das Wissen über ihre Lebenssituation kann der Rahmen geschaffen werden, um die Lebenspraxis der Menschen in der Kursgestaltung aufzugreifen.

Die Ergebnisse zu Kursgrößen und Beratungsgesprächen sowie – mit Abstrichen – zur Angebotsdifferenzierung zeigen an vielen Volkshochschulen förderliche Rahmenbedingungen zur sozialintegrativen Alphabetisierungsarbeit. Qualitative Befragungen sollten vertiefende Fragen beantworten: Wie wird dieses Wissen in die Praxis umgesetzt? Zu welchen Handlungsannahmen, -konzepten und -methoden führt die Wahrnehmung der einzelnen Lebenssituation und der individuellen Probleme der Zielgruppe bei den Pädagogen? Welches implizite Wissen ist über sozialintegratives und beziehungsorientiertes Arbeiten vorhanden?

Sozialintegratives Arbeiten setzt Netzwerkarbeit voraus. Zumeist finden jedoch bilaterale Kooperationen statt. Dies mag auch damit in Verbindung stehen, dass die

Zusammenarbeit insbesondere auf Teilnehmervermittlung abzielt, aber weitestgehend auch auf diese beschränkt bleibt. Beispiele einzelner Volkshochschulen zeigen auf, dass neben ARGen und Sozialämtern auch andere Institutionen wertvolle Partner sein können. Die Ergebnisse der Delphi-Befragung machen deutlich, dass gelingende Zusammenarbeit personenabhängig und zeitintensiv ist und einer teilweise jahrelangen Beharrlichkeit bedarf. Zugleich finden auch hier Kooperationen überwiegend informell, anlassorientiert und bilateral statt. Zu klären wäre, ob die damit verbundenen Potenziale nicht erkannt werden oder – was naheliegender erscheint – angesichts des notwendigen Ressourceneinsatzes nicht ausgeschöpft werden können. Immerhin sind unter den Volkshochschulen, die Zeit in Kooperation investieren, kleine wie große gleichermaßen vertreten.

Netzwerke geben eher die Möglichkeit, innovative Ideen für neue Angebote zu entwickeln und vielversprechende gemeinsame Bedingungen für die Realisierung auszuloten. Sie tragen dazu bei, die Grenzen des Gewohnten zu überschreiten, z.B. indem Lebensräume, die von der Zielgruppe bereits akzeptiert sind, als Lernorte entdeckt und genutzt werden. Zudem erfordern sie nicht nur Ressourceneinsatz, sondern ermöglichen auch neue partnerschaftliche Wege der Finanzierung, z.B. indem Träger Sozialer Arbeit Projekte beantragen, die Lese- und Schreib-Lern-Prozesse beinhalten. Allerdings stellt sich die Frage, ob Alphabetisierung und Grundbildung als Themen stark genug sind, um ausreichend viele Institutionen dauerhaft zu aktivieren. Unter Umständen muss darauf hingewirkt werden, dass eine Einbettung in Netzwerke zu breiteren Themen wie Teilhabe, Bildungsbenachteiligung oder Lernschwierigkeiten erfolgt.

Auf dem Weg zum sozialintegrativen Arbeiten ist in der Alphabetisierungsarbeit an Volkshochschulen die folgende Wegmarke festzustellen: Sozialintegratives Arbeiten erweitert die Perspektive hin auf ganzheitliche, lebensweltorientierte Ziele. Dies verspricht eine qualitative Weiterentwicklung, ist jedoch mit personellem Aufwand verbunden. Insgesamt sind derzeit bei Volkshochschulen im bundesweiten Blick gute Ansätze sozialintegrativer Alphabetisierungsarbeit zu beobachten. Gleichwohl ist noch eine große Strecke des Weges zurückzulegen. Im Projekt EQUALS wird derzeit an sechs Modellstandorten ausgelotet, wie dieses Konzept unter unterschiedlichen regionalen und institutionellen Voraussetzungen umgesetzt werden kann. Im Ergebnis werden Wegweiser auch für andere Institutionen entstehen, die diese Richtung einschlagen wollen.

Literatur

- Blank, S./Löwenbein, O. (2009): Inwiefern kann Evaluation mittels systemtheoretischem Ansatz und Netzwerkansatz die Steuerung von Projekten durch Lernprozesse befördern? In: Zeitschrift für Evaluation, H. 8, S. 74–85
- Dohmen, G. (1990): Offenheit und Integration. Beiträge für das Zusammenwirken von Erwachsenenbildung. Bad Heilbrunn

- Habermas, J. (1981): Theorie des kommunikativen Handelns, Bd 1. Frankfurt a.M.
- Reichart, E./Huntemann, H. (2007): Volkshochschul-Statistik 2006. URL: www.die-bonn.de/doks/reichart0702.pdf (Stand: 29.07.2009)
- Reichart, E./Huntemann, H. (2008): Volkshochschul-Statistik 2007. URL: www.die-bonn.de/doks/reichart0802.pdf (Stand: 29.07.2009)
- Schneider, J. (2008): Sozialintegrative Alphabetisierungsarbeit – Ansätze und Perspektiven der Alphabetisierungsarbeit. In: Schneider, J. u.a. (Hrsg.): Sozialintegrative Alphabetisierungsarbeit. Bildungs- und sozialpolitische sowie fachliche Herausforderungen. Münster, S. 163–177
- Schneider, J. u.a. (Hrsg.) (2008): Sozialintegrative Alphabetisierungsarbeit. Bildungs- und sozialpolitische sowie fachliche Herausforderungen. Münster
- Schneider, K./Ernst, A. (2008): Reichweite der Alphabetisierungskurse. Eine repräsentative Befragung von Volkshochschulen. In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung, H. 1, S. 37–39
- Siebert, H. (2004): Theorien für die Praxis. Bielefeld
- Thiersch, H. (1995): Lebensweltorientierte Sozialarbeit. Neuwied
- Weishaupt, H. (1996): Untersuchung zum Stand der Alphabetisierung und Elementarbildung in der Bundesrepublik Deutschland 1994. In: Meisel, K. (Hrsg.): DIE Materialien für Erwachsenenbildung 7. Alphabetisierung, Elementarbildung: Stand und Perspektiven. Frankfurt a.M., S. 34–58